

Bahn frei!

Infrastrukturbauten gehören gebündelt. Der Grimseltunnel ist dafür ein Vorzeigeprojekt.

Erhalt und Ausbau einer zeitgemässen Infrastruktur im Verkehr und in der Energie kostet die Schweiz alljährlich gewaltige Summen. Dazu drei Beispiele. Die Umgestaltung des Bahnhof Brig ist mit 100 Millionen Franken budgetiert. Der 550 Meter lange Riedbergtunnel bei Gampel-Steg wird bis zur Fertigstellung rund 220 Millionen Franken verschlingen. Eine Hochspannungsleitung kostet pro Kilometer 1,5 Millionen Franken. Versenkt ins Erdreich, kann sie das Zehnfache kosten.

Es ist offensichtlich, dass mit einer sinnvollen Koordination interdisziplinärer Projekte sehr viel Geld gespart werden kann. Der Bundesrat hat deshalb 2017 in Beantwortung einer Motion von Nationalrat Ruedi Rechsteiner ein Gebot zur Bündelung in den Bereichen Nationalstrassen und Eisenbahnlinien mit parallelen Hochspannungsleitungen formuliert. Die Ämter des UVEK unterzeichneten in der Folge eine Absichtserklärung, die Projektprozesse übergreifend zu fördern.

Mit dem Grimseltunnel bietet sich genau hier eine erstklassige Chance, den Tatbeweis anzutreten. Statt, wie im Bundesamt für Verkehr (BAV), als Verhinderer auf die Bremse zu treten.

Der Bau einer neuen Hochspannungsleitung durch das Grimselmassiv ist bei Swissgrid beschlossene Sache. Ein leistungsfähiger Stollen soll die im Wallis produzierte Energie – künftig hoffentlich vermehrt aus Solaranlagen – effizient in die Deutschschweiz liefern.

Das ist die einmalige und letzte Chance, die erstmals schon im vorletzten Jahrhundert formulierte Idee einer Bahnverbin-

dung zwischen dem Goms und Oberhasli zu realisieren.

Ein multifunktionaler Tunnel für Energie und Bahn lässt sich rechnen, weil sich die Baukosten von 630 Millionen Franken (Kabel und Bahnausrüstung inklusive) teilen lassen.

Der Betrieb der Neubaustrecke Oberwald–Innertkirchen kann sich laut Erhebungen der HSG St. Gallen über die Verkehrserträge selber finanzieren. Das Nachfragepotenzial für die östliche Querung der Berner Alpen mit einer Fahrzeit von 28 Minuten zwischen dem Goms und Meiringen wird auf jährlich rund 400'000 Fahrgäste geschätzt. Das letzte fehlende Verbindungsstück zwischen den gefragten Hotspots St. Moritz im Osten, Zermatt im Süden, Montreux im Westen und Luzern im Norden ist mit attraktiven Packages zu vermarkten.

Ich gehe nach den Erfahrungen am Lötschberg- und Vereina-tunnel davon aus, dass die Nutzer-Prognosen durch den steten Mobilitätswachstum in der Realität noch übertroffen werden.

Die Verkehrskommission des Ständerates hat kürzlich den Weg für die Weiterverfolgung des Bahnprojektes frei gemacht. Dem planerisch bereits sehr weit fortgeschrittenen Vorhaben stehen damit Bundesmittel für die konkrete Bauprojektierung zur Verfügung. Ich bin überzeugt, dass uns hier der Ständerat in der Frühjahrssession folgen wird.

Die Gründe fürs Projekt sind stichhaltig:

– Der Grimseltunnel eröffnet das längste zusammenhängende Schmalspur-Bahnnetz der Welt

quer durch die Schweizer Alpen. Das ist eine grossartige touristische Trumpfkarte im internationalen Wettbewerb.

– Die Bahn generiert in wirtschaftlich schwachen Hochtälern eine direkte Wertschöpfung von jährlich mehreren Millionen Franken und leistet damit einen aktiven Beitrag wider die Abwanderung.

– Der massive Grimselgranit ist vor rund 25 Jahren für die internationale Transitgasleitung zwischen Nordeuropa und Italien bereits durchbohrt worden. Seine Geologie schliesst Kostenüberschreitungen weitestgehend aus.

– In der Grimselregion werden mehr als 12 Prozent der Schweizer Wasserkraftenergie produziert. Das Haslital trägt seit vielen Jahren die Belastung von Grossbaustellen zugunsten anderer Nutzniesser. Im Goms ging der Bau der neuen Hochspannungsleitung schlank durch. Die Bergler tragen solche Beeinträchtigungen als Dienstleistung für andere wie selbstverständlich. Was wäre, wenn dort die gleiche Einstellung herrschte wie in den Städten und Agglomerationen, wo der Bau von Starkstromleitungen 30 Jahre und länger verhindert wird?

Es ist an der Zeit, den betroffenen Regionen etwas zurückzugeben!



Beat Rieder
1963, stammt aus Wiler. Er ist Ständerat der Mitte Oberwallis.
beat.rieder@parl.ch